

Wohnungen: Verband sieht kaum Grund für Optimismus

Dresden. Die sächsischen Wohnungsgenossenschaften schauen sorgenvoll in das neue Jahr und sehen höchste Zeit für Veränderungen. „Wir brauchen unseren Optimismus zurück“, sagte Mirjam Philipp, Vorstand des Verbandes Sächsischer Wohnungsgenossenschaften (VSWG), am Mittwoch zur Jahresbilanz in Dresden. Man habe mit zahlreichen Widrigkeiten zu kämpfen. Sie erinnerte dabei an hohe Energiepreise, steigende Baukosten, Inflation, Zinsentwicklung. „Planungssicherheit fehlt hinten und vorne.“ Momentan trotz man wirtschaftlichen Schwierigkeiten und versuche das zu schützen, wofür die Genossenschaften stehen würden – bezahlbares Wohnen.

Philipp verglich die Wohnungswirtschaft mit einem Tanker. „Wenn wir eine Richtung eingeschlagen haben, dann fahren wir in eine Richtung.“ Wenn man plötzlich schnell nach rechts und links fahren solle, sei das nur schwer machbar. Jedoch komme der Tanker auch nicht so schnell in eine Schiefelage. Man habe vergebens auf eine Stabilisierung der Baupreise gehofft. Nach einer Erhöhung um 21,4 Prozent im Jahr 2022 seien sie 2023 noch einmal um 10,5 Prozent in die Höhe gegangen. Das betreffe Neubau genauso wie Instandhaltung und Modernisierung. Im Vorjahr habe es mit etwa 320 neuen Wohnungen letztmals einen umfangreichen Neubau gegeben. Philipp zufolge wird es beim Neubau 2024 „finster“ sein. Nur noch 150 Wohnungen sollen fertig werden.

Investitionssicherheit fehlt

Nach Einschätzung von Philipp macht die Zinsentwicklung Investitionen kaputt. Man könne einen „Erschöpfungszustand“ feststellen. Nach vorläufigen Zahlen würden die Kosten für die Instandhaltung im vergangenen Jahr auf 350 Millionen Euro geschätzt. Das seien zwar mehr als in den beiden vorangegangenen Jahren, die Erhöhung resultiere hauptsächlich aus Preissteigerungen. Es gebe Genossenschaften, die Neubau und Sanierungen aufgeschoben haben, weil es an Investitionssicherheit fehle, sagte Philipp. Die Geschäftszahlen für 2023 will der Verband im Mai bekannt geben.

Philipp zufolge ist der Wohnungsmarkt vor allem in Ostdeutschland immer noch von Leerstand geprägt. Die Förderung auf Bundesebene gleiche einer Wüste. „Was wir brauchen ist eine Förderung in den Bestand hinein.“ In Ostdeutschland sehe die Welt diesbezüglich noch anders aus. Der Leerstand bei sächsischen Wohnungsgenossenschaften liege im Schnitt bei 8,7 Prozent. Kritisch sah die Verbandschefin auch die Forderung nach immer mehr Sozialwohnungen. Denn die gebe es bereits bei den Genossenschaften. Nach vorläufigen Schätzungen werde 2023 eine moderate Steigerung der Wohnkosten erwartet - von durchschnittlich 8,10 Euro pro Quadratmeter auf 8,20 bis 8,70 Euro, was hauptsächlich mit dem Anstieg der Nebenkosten zusammenhänge.

Im VSWG sind 201 Wohnungsgenossenschaften organisiert. Sie bewirtschaften mit insgesamt knapp 296 000 Wohneinheiten gut ein Fünftel des Bestandes an Mietwohnungen in Sachsen. Die Unternehmen stehen insgesamt mit einem Jahresumsatz von 1,42 Milliarden Euro zu Buche.

GEWINNZAHLEN

Lotto am Mittwoch
Mittwochslo: 9 - 10 - 19 - 29 - 35 - 39
Supersahl: 1
Spiel 77: 0 8 5 6 8 7 0
Super 6: 9 9 4 8 9 6

Eurojackpot
Gewinnzahlen 5 aus 50:
9 - 18 - 20 - 32 - 39
Eurozahlen 2 aus 12: 5 - 8
(alle Angaben ohne Gewähr)

Pflegekräfte aus dem Ausland: Wichtigster Erfolgsfaktor ist Familiennachzug

Der Personaldienstleister Medicruiter will von Sachsen aus wachsen. Doch die Anwerbung von medizinischem Personal aus der Fremde steckt voller Hürden. Wie geht das Unternehmen damit um?

Von Björn Meine

Leipzig/Dresden. Sachsens Sozialministerin Petra Köpping (SPD) ist gerade auf einer Brasilien-Reise, um Pflegekräfte für den Freistaat anzuwerben. Doch den Personalmangel in diesem Bereich haben längst auch private Vermittler erkannt. Zahlreiche Anbieter tummeln sich auf dem Markt, darunter Medicruiter aus Leipzig.

Wer aber Fachkräfte langfristig und erfolgreich unterbringen und integrieren will, der macht hier erst mal keinen schnellen Euro. Denn der Prozess ist komplex und voller Hürden. Die sind oft bürokratischer Natur, jedoch nicht nur.

Es sind gerade mal zwölf Pflegekräfte, die das Leipziger Start-up Medicruiter seit seiner Gründung im Jahr 2020 aus Lateinamerika und von den Philippinen in deutsche Kliniken und Heime geholt hat. Doch Ende 2024 sollen es rund 200 sein, und der große Plan sieht eine vierstellige Zahl pro Jahr vor.

Natürlich soll Geld verdient werden, aber den Geschäftsführern Ronald Reschke und Sebastian Siebert, beide Absolventen der Leipziger Manager-Schmiede HHL, geht es nicht um schnelles Wachstum, sondern darum, dass eine Fachkraft wirklich ankommt im jeweiligen Unternehmen, in Deutschland.

„Wir wollen auch einen sozialen Fußabdruck hinterlassen“, sagt Reschke; der 46-Jährige war vorher im Bereich E-Commerce tätig. Der Pflegekräftemangel in der alternativen deutschen Gesellschaft müsse angegangen werden.

Falsche Erwartungen, viele Enttäuschungen

Im Prinzip könnte es eine Win-Win-Situation sein. In vielen lateinamerikanischen Ländern, wo Medicruiter unterwegs ist, sieht die Alterspyramide aus, wie sie idealerweise aussehen sollte. Die Bevölkerung ist viel jünger. Damit stellt sich aber auch der Arbeitsmarkt für Pflegekräfte anders dar. Sie erhalten oft nur befristete Verträge, werden teils unregelmäßig und schlecht bezahlt, manche sind sogar arbeitslos.

Dazu kommt eine schlechtere Ausgangsbasis für die Kinder: Öffentliche Schulen sind oft unterfinanziert. Und: Die Sicherheitslage ist schlecht, vor allem für Frauen. In Mexiko zum Beispiel sind Femizide an der Tagesordnung, und Tausende Frauen verschwinden jedes Jahr spurlos.

Deutschland punktet mit einem nach wie vor guten Ruf, wie Ronald Reschke betont. Medicruiter wirbt mit dem guten Sozialsystem, mit Rentenansprüchen, mit einer hohen Nachfrage in der Pflege und mehr Verdienst, mit einem vergleichsweise guten und kostenlosen Schulsystem.

Aber wo ist dann eigentlich das



Medicruiter-Geschäftsführer Ronald Reschke und zwei Pflegefachkräfte von den Philippinen kurz nach der Ankunft in Düsseldorf. FOTO: MEDICRUITER

Problem? Warum sind nicht längst viel mehr Menschen aus solchen Ländern in Deutschland angekommen?

Medicruiter hat sich lange mit diesen Fragen befasst. Interviews wurden geführt – mit ausländischen Pflegekräften in Deutschland, mit Heimen und Kliniken. Das Ergebnis: „Es gibt oft falsche Erwartungen auf beiden Seiten, viele Enttäuschungen und immer noch zu wenige glückliche Kunden und Pflegekräfte“, berichtet Reschke.

Der Geschäftsführer listet verschiedene Ursachen dafür auf: Kenntnisse in der Pflege-Fachsprache fehlen ebenso wie soziale Unterstützung und Begleitung, vor allem im ersten Jahr. In den Einrichtungen gibt es teils keine festen Ansprechpartner, und aufnehmende Teams werden nicht oder nicht ge-

nug in die Integration einbezogen. Manchmal fehlt auch einfach nur eine herzliche Aufnahme.

Verantwortung wird hin- und hergeschoben

Vor allem aber müssen ausländische Pflegekräfte immer erst als Pflegehelfer arbeiten. Dabei sind sie meist gut ausgebildet, haben ein Studium abgeschlossen und waren in ihrer Heimat als Fachkraft tätig. Die Anerkennung der Abschlüsse ist langwierig – obwohl viele Behörden den Familiennachzug von einer Tätigkeit als Fachkraft abhängig machen. Partner und Kinder können deshalb oft erst viel später nachziehen.

„Es gibt Pflegekräfte, die lassen ihre kleinen Kinder über Monate bei den Großeltern“, berichtet Julia Koelber, Leiterin der Medicruiter-Nursing-School (Krankenpflegeschule).

„Aus unserer Sicht ist aber einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren, dass die Familien nachziehen.“

In dieser ganzen Gemengelage gibt es meistens keinen Gesamtverantwortlichen, konstatiert Ronald Reschke. Personalgewinnung im Ausland, Sprachausbildung, Berufsanerkennung, Visa-Management – meist seien für alles verschiedene Dienstleister tätig. „Wenn etwas nicht läuft, wird die Verantwortung hin- und hergeschoben“, sagt er und schränkt ein: „Ganz so schwarz-weiß ist es heute nicht mehr, aber das ist immer noch ein großes Problem. Deshalb haben wir all diese Schritte inhouse.“ In der eigenen Firma.

Der Personalrecruiter beschäftigt neben 20 Leuten in Deutschland und rund 40 freiberuflichen Deutschlehrern 15 Psychologen in Mexiko. Von dort aus wird Personal in mehreren

mittel- und südamerikanischen Ländern gewonnen.

Die ersten Kontakte laufen über Social-Media-Plattformen, Interessenten bewerben sich online, es gibt ein Gespräch und dann ein Auswahlverfahren, das es in sich hat: Von rund 4000 Leuten, die sich jeden Monat bewerben, bleiben nur jeweils 100 übrig.

„Wir wollen sehr frühzeitig diejenigen erkennen, die eine hohe Erfolgswahrscheinlichkeit haben, damit sie lange hierbleiben“, sagt Geschäftsführer Reschke. „Es wäre fatal, wenn jemand erst nach acht oder zehn Monaten, an unserer Sprachschule, in denen sie oder er viel Zeit investiert haben, feststellt: Ich schaffe es nicht.“

Hauptgrund für ein vorzeitiges Aus sei fehlende Zeit der Bewerber für die Sprachschulung. „Das ist ein heikler Punkt. Den Bewerbern entstehen zwar keine Kosten, sie müssen dafür aber täglich drei bis vier Stunden neben dem Beruf einplanen“, sagt Reschke. Wer das strenge Assessment-Center erfolgreich gemeistert hat, erhält einen Vertrag, und ein rund 14-monatiges Deutschtraining beginnt. Ab dem sechsten oder siebten Monat wird ein erster Kontakt zum künftigen Arbeitgeber hergestellt. Und es werden die nötigen Dokumente für Visum und Berufsanerkennung gesammelt.

Nach der Ankunft in Deutschland stehen Sprachprüfung (Niveau B 2; fließendes Sprechen) und Berufsvorbereitungstraining auf dem Programm. Das findet unter anderem in Leipzig statt – aber auch digital. „Für diese Einheiten nutzen wir den virtuellen Klassenraum“, erzählt Schulleiterin Julia Koelber.

Sie legt Wert darauf, dass sie es keinesfalls mit Auszubildenden zu tun hat. „Diese Leute haben teilweise zehn Jahre Berufserfahrung.“ Nach einer Kenntnisprüfung wird dann irgendwann der Berufsabschluss als Pflegefachkraft anerkannt.

Dabei gibt es immer mal wieder Verzögerungen in den zuständigen Bezirksregierungen. „Aber es läuft immer besser“, sagt Koelber, „wenn man erst mal einen Ansprechpartner hat und ins Gespräch kommt, gibt es meistens eine vernünftige Lösung.“

Nach der Ankunft im Beruf erhalten die Fachkräfte persönliche Coachings sowie drei Workshops, in denen besprochen wird, was gut läuft und was nicht. Vorbereitungsseminare werden auch für das bestehende Personal in den Einrichtungen angeboten.

Medicruiter will in den kommenden Jahren auch Fachkräfte in Brasilien gewinnen, wo das Unternehmen derzeit noch nicht tätig ist. Und von den Philippinen aus die Föhler nach Indien und Indonesien ausstrecken. Nachfrage aus Deutschland gibt es jedenfalls genug.

Bombendrohung gegen Schulen und eine Brauerei in Sachsen

Binnen weniger Stunden gehen an drei Bildungsstätten anonyme Droh-Mails ein. Kinder und Jugendliche werden in Sicherheit gebracht.

Von Simona Block und Valentin Dreher

Bautzen/Görlitz/Leipzig/Aue. Wegen anonymer Bombendrohungen sind am Mittwoch zwei Schulen in Sachsen evakuiert worden. In Leipzig war eine Schule schon am Montag Ziel einer Drohkündigung.

An einem Gymnasium in Aue im Erzgebirge ging nach Polizeiangaben am Vorabend eine anonyme E-Mail ein, an der Förderschule in Bautzen am Morgen. Die Kinder und Jugendlichen sowie Mitarbeiter der Schulen wurden in Sicherheit gebracht, die Gebäude von Spezialisten samt Sprengstoffspürhunden durchsucht. Gegen Mittag gab die Polizei in beiden Fällen Entwarnung. Ein Zusammenhang zum ähnlichen Fall vom Vortag in Leipzig wird geprüft.

Die rund 100 Schüler und Lehrer der Bautzener Einrichtung wurden in das nahe Sorbische Schul- und Begegnungszentrum gebracht, wie

die Polizeidirektion Görlitz und das Landratsamt mitteilen. Die Schulleiterin informierte am Morgen die Behörden, daraufhin wurde das Gebäude geräumt. Gegen 12.45 Uhr wurde es wieder freigegeben, die meisten der 78 Kinder waren aber schon abgeholt worden. „Es wurde kein Sprengstoff gefunden“, teilte das Landratsamt mit. Am Donnerstag soll der Unterricht wieder planmäßig stattfinden. Der für Bildung zuständige Beigeordnete des Landkreises, Jörg Szweczyk, dankte allen Beteiligten, diese hätten „professionell und vorbildlich gehandelt“.

Im Fall von Aue ging die Drohung bereits am Dienstagabend bei dem Gymnasium ein. In dem geräumten Schulhaus war auch ein Sprengstoffspürhund im Einsatz, es wurde aber nichts gefunden. „Es ist nach derzeitigem Stand nicht von einer Ernsthaftigkeit auszugehen“, sagte der Polizeisprecher unter Verweis auf ähnliche Fälle aktuell in Görlitz

und Bremen sowie am Montag in Leipzig.

In Leipzig war am Dienstag vorsorglich der Unterricht in der Schule abgesagt worden, nachdem per E-Mail am Vorabend die Straftat angedroht worden war. Bei der Durchsuchung des Gebäudes hatte die Polizei dann aber keine konkrete Gefährdung festgestellt worden. Um was für eine Drohung es sich genau



Polizisten vor der Durchsuchung der Lindenschule in Bautzen. FOTO: DPA

handelte, dazu wird keine Auskunft gegeben. Ermittelt wird wegen Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung von Straftaten – wie in Bautzen und Aue.

In Leipzig ist der Unterricht am Mittwoch erneut ausgefallen. Auf der Website der Oberschule hieß es: „Aufgrund der laufenden polizeilichen Ermittlungen wird die Schule auch am Mittwoch noch geschlossen bleiben.“ Laut einer Sprecherin kam die Anweisung dazu nicht von der Polizei selbst. „Es gab zu keinem Zeitpunkt eine konkrete Bedrohungslage“, so Polizeisprecherin Susanne Lübcke auf Anfrage.

Die Görlitzer Polizei beschäftigt parallel eine weitere Drohung. Ebenfalls am Mittwochmorgen wurde dort anonym ein Bombenanschlag auf eine Brauerei angekündigt. Der Drohanruf ging im Revier Zittau-Oberland ein, wie die Polizeidirektion mitteilte. Beamte überprüften Außenanlagen und Gebäude der größeren Produktionsstätten

dieser Art in den Landkreisen Bautzen und Görlitz. „Es wurden keine Auffälligkeiten gefunden“, gab eine Polizeisprecherin danach Entwarnung. Die Verantwortlichen und die Beschäftigten seien sensibilisiert, „die Augen offen zu halten“ für Verdächtige.

Die Stimme am Telefon hat nach Polizeiangaben kein konkretes Ziel benannt, nur von „in der Brauerei“ gesprochen. Es gebe Hinweise, dass die Drohung sich gegen irgendeine Brauerei in Deutschland richten könnte und nicht regional begrenzt ist. „Es stellte sich heraus, dass es andernorts in Deutschland ähnliche gegen Brauereien gerichtete Drohanrufe gab“, teilte die Polizei am Mittwoch mit.

Nach aktuellen Erkenntnissen gebe es „augenscheinlich“ keinen Zusammenhang zwischen der Drohung gegen die Schule in Bautzen und die Brauereien, hieß es. „Die Herangehensweise ist ganz anders.“